Indiana Tribüne.

— Erscheint —
täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 23 August 1888.

Der Keely Motor.

Der mysteriöse „Keely Motor", der bis jetzt außer einer chronischen Abzapfung der an ihm betheiligten Actionäre noch wenig praktische Resultate geliefert hat, scheint immer noch nicht zu den Dingen zu gehören, die gewesen sind. Die „Brooklyner Fr. Presse" widmet demselben nachstehende Besprechung:

Der geheimnißvolle Keely-Motor wird wieder einmal nach längerem Zwischenraume dem Publikum in's Gedächtniß gerufen, und zwar ist es ein Prozeß, welcher die Keely-Affäre an die Oeffentlichkeit zieht. Bekanntlich hat es schon seit Jahren Zwistigkeiten unter den Aktionären der Keely-Motor-Company gegeben, welche Gesellschaft seither in zwei sich scharf bekämpfende Parteien gespalten ist. Die Einen, und dies sind vornehmlich Philadelphiaer Actionäre, folgen dem „Meister" in blindem Vertrauen, glauben Alles, was er ihnen sagt und verlangen keine weiteren Beweise, als sein Wort. Geduldig haben sie sich von Jahr zu Jahr von seinen Versprechungen, daß demnächst practische Resultate zu Tage gefördert werden würden, trösten lassen und inzwischen das verlangte Geld hergegeben. Einige von Zeit zu Zeit veranstaltete kleine Experimente genügten, um die Opferwilligkeit immer wieder aufzufrischen. Die andere Partei besteht hauptsächlich aus New Yorker Actionären, und diese sind skeptischer veranlagt, als ihre pennsylvanischen Leidensgenossen. Herr Keely ist zwar ein paar Mal nach New York gekommen und hat interessante Experimente vorgeführt, aber das hat stets nur kurze Zeit vorgehalten; die New Yorker wollten bessere Sicherheit dafür, daß ihre Geldauslagen dereinst mit reichlichen Zinsen wieder einkämen. Im Directorium der Keely-Motor Company haben nun seit einiger Zeit die skeptischen New Yorker die Majorität und sie sind darauf aus, den Erfinder zu zwingen, daß er den Schleier seines Geheimnisses den Nächst-Interessirten gegenüber lüfte. Die Majorität des Directoriums faßte zu diesem Zweck den Beschluß, ein gerichtliches Verfahren gegen Keely einzuleiten. Daraufhin haben die Philadelphiaer Directoren resignirt und es soll nun die Absicht der unbedingten Keely-Bewunderer sein, eine neue Compagnie mit einem Actien-Capital von $12,000,000 zu bilden, wovon $5,000,000 zum Pariwerth den jetzigen Actionären für ihre Actien umgetauscht werden sollen, während $7,000,000 den Freunden Keely's, die bis jetzt etwa $100,000 für Experimente hergegeben haben, zukommen sollen. — Was den Keely-Motor anbetrifft, so mag es ja möglich sein, daß diese von Herrn Keely der Natur abgelauschte, durch Tonwellen zur Wirkung kommende, sphärische Triebkraft existirt; aber entweder ist dieselbe practisch nicht zu verwerthen oder Herr Keely vermag sie nicht zu bemeistern. In ersterem Falle sollte kein weiteres Geld an die Geschichte verschwendet werden, in letzterem Falle sollte der Erfinder den Männern der Wissenschaft die Möglichkeit geben, die Erfindung nutzbar zu machen. Ist Keely, obschon er nach jahrelangem Experimentiren noch nichts practisch Brauchbares mit seiner Aetherkraft fertig gebracht, im Stande, seine Erfindung zu vervollkommen, so mag er im Patentamt zu Washington ein Caveat herausnehmen und seine Erfindung auch im Auslande schützen. Auf alle Fälle sollten Diejenigen, welche ihr Geld zur Nutzbarmachung seiner Erfindung hergegeben, reinen Wein eingeschänkt erhalten. Geschieht das nicht, so muß selbst der Unbefangenste gestehen, daß diese neue Zwölfmillionen-Compagnie verzweifelt nach einer Schwindelei schmeckt.

Preußischer Schulunterricht.

Die Gesammtkosten des öffentlichen Unterrichts in Preußen — mit Weglassung jedoch sämmtlicher Unterrichtsanstalten der Armee und der Marine — lassen sich auf mindestens 210,810,000 Mark berechnen; wahrscheinlich werden der Summe indessen noch zwei bis drei Millionen Mark hinzugefügt werden müssen. Bei einer Bevölkerung von 28,318,470 im Jahre 1885 entfielen also an Aufwendungen für Unterrichtszwecke auf den Kopf 7,444 Mark. Das ist zweifellos ein sehr hoher Betrag, wenn man ihn beispielsweise mit der gesammten Steuerbelastung oder mit den Kosten der Staatsverwaltung vergleicht. Das Gesammtaufkommen an directen Staatssteuern, ferner an Gemeinde-, Schul-, Kirchen- und Provinzial-Abgaben mag man auf etwa 385 bis 395 Millionen Mark beziffern können, d. h. auf etwa 13.60 bis 14 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Würden also die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht lediglich aus dem Erträgnisse der directen Besteuerung in seiner jetzigen Höhe gedeckt, so würde nicht einmal die Hälfte derselben für alle übrigen Aufgaben des öffentlichen Lebens verbleiben. Stellt man die Aufwendungen für die Unterrichtszwecke den Staatsverwaltungsausgaben (nach Abzug der Betriebs- 2c. Kosten für die einzelnen Einnahmezweige) gegenüber (1888|9: 708,292,000 Mark), so sind erstere fast genau gleich drei Zehnteln der letzteren. Diese wenigen Rechnungen veranschaulichen die Höhe der Unterrichtskosten sehr deutlich. Aber sie können mittelbar auch als ein ziffermäßiger Beweis für die hohe Werthschätzung gelten, deren sich in unserem Vaterlande die Schule erfreut.

Welchen Zweigen des Unterrichtes dienen nun aber jene rund 211 Millionen Mark? Wir haben auch auf diese Frage Auskunft zu beschaffen gesucht und geben dieselbe in den folgenden Zahlen. Von den eben bezifferten Kosten des gesammten Unterrichtswesens im preußischen Staate entfielen:

auf	überhaupt M	auf den Kopf der Bevölkerung	von je 100 M.
Universitäten	15,831,500	0.559 M.	7.51 M.
Höhere Lehranstalten	29,148,000	1.029 "	13.83 "
Elementarunterrichtswesen	156,903,000	5.541 "	74.43 "
Fachschulen	8,027,500	0.315 "	4.23 "
Zusammen	210,810,000	7.444 "	100.—

Daß der größte Theil der Aufwendungen für das Unterrichtswesen — fast genau drei Viertel derselben — dem Elementarunterricht zu Gute kommt, ist natürlich; auffallend aber erscheint, daß das Fachschulwesen gegen das höhere Unterrichtswesen so sehr zurücktritt. Zugegeben muß freilich werden, daß Vollständigkeit der Zahlen gerade hier am wenigsten zu erlangen war. Aber wenn man die 8.9 Millionen auch auf 10 oder 11 Millionen abrundete, so würde es noch immer den Anschein haben, als ob für die technische Bildung in den betheiligten Schichten der Bevölkerung nicht ein hinreichendes Verständniß obwalte, um zu bedeutenderen Ausgaben hierfür anzuregen. In der That wendet der Deutsche vorwiegend dem „höheren Schulwesen" sein Interesse zu, d. h. der allgemeinen Bildung, die in schulmäßigem Abschlusse dann den Eintritt in die Universität verstattet. Dort Unterschätzung — hier Ueberschätzung!

Inhaltsreiche Zahlen.

Nach dem von dem Chemiker des Ackerbau-Departements, Herrn C. A. Crampton, herausgegebenen letzten Berichte nimmt die Consumption gegohrener Getränke im Vergleiche zu derjenigen destillirter stetig zu. Während im Jahre 1860 etwa doppelt so viel Malzgetränke consumirt wurden, als Spirituosen, war der Bierconsum im Jahre 1886 neunmal so groß wie der Schnapsconsum. In demselben Zeitraume hat sich der Schnapsconsum per Kopf der Bevölkerung auf die Hälfte reducirt, der Bierconsum aber auf das Siebenfache gesteigert, oder, wie Herr Crampton dies ausdrückt, die Malzgetränke haben die destillirten zur Rate von 0.5 Gallonen per Kopf und Jahr verdrängt und sich zur Rate von 0.38 Gallonen per **Kopf an** ihre Stelle gesetzt. Die beigefügten statistischen Tabellen ergeben ferner, daß der Consum destillirter Getränke seit 1884 trotz der Zunahme der Bevölkerung einen absoluten Rückgang erfahren hat, indem er damals 81,128,581 Gallonen betrug, sich zwei Jahre später aber nur auf 72,261,614 Gallonen bezifferte. Die betreffenden Zahlen für Wein sind 20,508,345 und 22,067,220 Gallonen und für Bier 590,016,517 und 642,967,720 Gallonen. Die Gesammtzunahme des Consums von berauschenden Getränken überhaupt beläuft sich von 1884 bis jetzt auf weniger als ein Procent, steht also mit der inzwischen stattgehabten Zunahme der Bevölkerung keineswegs in gleichem Verhältnisse.

Es folgt hieraus, daß die Sache der wahren Mäßigkeit schon an sich entschiedene Fortschritte macht, und fragt sich um so mehr, ob irgend welche Vortheile von weiteren Maßnahmen im prohibitionistischen Sinne zu erwarten sind. Daß die bisherigen Maßnahmen dieser Art wenig oder nichts dazu beigetragen haben, die wirkliche Mäßigkeit zu fördern, geht schon daraus hervor, daß die Prohibitionisten das Bier von jeher weit ärger bekämpft haben, als den Schnaps, und daß es ihnen in den Staaten, in welchen sie wirkliche Erfolge erzielt haben, thatsächlich gelungen ist, das leichtere Getränk zu Gunsten des schwereren zu verbannen. Bier ist zu voluminös, um sich leicht verbergen zu lassen, und der Schnaps eignet sich weit besser zu dem heimlichen Consum, den der Prohibitionist als kein großes Unrecht ansieht. Bekämpft er doch vorzugsweise das in dem unversteckten Genusse geistiger Getränke seiner Ansicht nach liegende öffentliche Aergerniß! Auch die Hochlizens, von welcher man sich in manchen Kreisen so großen Segen verspricht, begünstigt den Schnaps auf Kosten des Bieres. Wenn man also der im Gange befindlichen gesunden Entwickelung der Verhältnisse, wie dieselbe sich aus den angeführten Zahlen ergiebt, kein künstliches Hinderniß in den Weg legen will, muß man sich vor jeder Veränderung der Gesetzgebung, welche die Mäßigkeit mit prohibitionistischen Mitteln zu fördern sucht, hüten. Schon jetzt wäre das Verhältniß ein noch weit günstigeres, wenn diese Mittel nicht in verschiedenen Staaten an der Tagesordnung wären.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Wasserdichte Schachteln. — Das Wasserdichtmachen von Holz- und Pappschachteln gelingt auf einfache Weise durch Eintauchen der betreffenden Objekte in geschmolzenen Parafin von harter Qualität, am besten von möglichst hohem Schmelzpunkte. Solche Schachteln sind für Wasser, Luft und Fette undurchdringlich und daher sehr geeignet, um in denselben Salben, Pasteten, Pillen, zu versenden. Auch lassen sie sich hermetisch verschließen, wenn der Deckel noch aufgesetzt wird, so lange das Parafin nicht erstarrt ist.

Zimmerpflanzen. — Ein vorzügliches Mittel, gewöhnliche Zimmerpflanzen, welche im freien Lande wegen ihres eigenen zu üppigen Wuchses nicht zum Blühen gelangen, leicht zur Blüthe zu bringen, besteht darin, daß man sie in kleine Töpfe pflanzt, diese in große Töpfe setzt, und dann in das freie Land eingräbt.

Hufbeschlag. — Der Hufbeschlag ist eine Profession, die große Fertigkeit, Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit erfordert und einen auf jahrelange Uebung gegründeten klaren Blick voraussetzt, um allen möglichen Vorkommnissen gewachsen zu sein. Durch den klaren Blick wird der Beschlagschmied sofort erkennen, welcher Hilfe der Huf bedarf, und in Folge seiner Uebung muß er die Hilfe auch gleich ausführen können. Das Schmieden der Hufeisen und das Annageln derselben lernt schon so Mancher unter guter Anleitung, aber beim Niederwirken nach Maßgabe der Hufformation, der Stellung der Füße und der Gangart 2c. muß speziell aufgepaßt werden, denn beim Anpassen des Eisens treten häufig die Mängel zu Tage. Durch schlechtes Beschlagen müssen die sonstigen Fehler, die an den Hufen vorkommen, noch vergrößert, normale Hufe verdorben worden. In beiden Fällen leiden die Beine des Pferdes, dieselben werden bald abgenutzt, und das Pferd wird frühzeitig werthlos. In letzter Linie ist es dann immer der Züchter und Landwirth, der den Schaden zu tragen hat. Hat man daher keinen guten Hufschmied in der Nähe, so scheue man weder Zeit noch Kosten, seine Pferde einem Stadt-Hufschmied zuzuführen; in der Fertigkeit des Hufbeschlagens sind die amerikanischen den deutschen Hufschmieden voraus. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Verwerthung der Gartenbohnen. — Es gibt wenig Gemüse, welche einen so ergiebigen und lange dauernden Ertrag abwerfen, wie die Bohnen, wenn man nur Sorge trägt, daß sie vorsichtig und rechtzeitig gepflückt werden, damit keine zur Reife gelangt. Zwei Methoden der Verwerthung von Bohnen sind es nun, die allgemeiner sich einbürgern sollten: das Einsalzen und das Dörren der grünen Früchte. Was Ersteres anbetrifft, so werden die Bohnen im halb ausgewachsenen Zustande, wie solche zum Grünkochen benutzt werden, schichtenweise in Steinguttöpfe oder Tönnchen gelegt, so daß zwischen jede Lage Bohnen eine Lage Salz kommt. Ist das Gefäß gefüllt, so legt man ein sauberes Stück Leinwand darüber, schließt mit einem Brettdeckel und beschwert mit Steinen. Die so eingemachten Bohnen halten sich über zwei Jahre, wenn man nicht versäumt, von Zeit zu Zeit das obenauf stehende schmutzige Salzwasser abzuschütten und durch neues zu ersetzen. Zum Dörren benutzt man ebenfalls Früchte, welche ihren Reifegrad noch nicht erreicht, also zart und brüchig sind. Ueber dieselben läßt man, nachdem solche vorher zur Hälfte durchgeschnitten, ein Wall heißes Wasser gehen und hängt die Früchte an dem Einschnitt auf Schnüren zum Trocknen, an der Sonne nicht zugänglichen warmen Orten, wo möglich unter Dach, auf. Bei schlechter Witterung trocknet man auch auf Hürden im Backofen. Gedörrte Bohnen halten sich mehrere Jahre, wenn sie an trockenen Orten aufbewahrt werden.

Vom Inlande.

Die Marmorbrüche der „Georgia Marble Company" in Pickens County, Ga., sind die größten der Welt.

Mehrere Bankbücher, welche Depositen in der Höhe von $4000 aufweisen, wurden in der Hütte eines Geizhalses, der vor Kurzem in South Hanover, Mass., starb, gefunden. Die letzten Eintragungen in die Bücher waren vor 28 Jahren gemacht worden.

Eine wohlverdiente Anerkennung erhielt dieser Tage Nikolaus Murphy, der Wächter auf der „Theewerfte" in Boston. Seine Arbeitgeber schenkten ihm einen goldbeknopften Stock mit hübscher Widmung für die Bravour des Wächters, der in den letzten fünf Jahren 100 Personen vor dem Ertrinkungstode gerettet hat.

Die „Sägemehl-Schwindler", welche durch das energische Vorgehen der New Yorker Polizei von dort vertrieben wurden, machen in Jersey City und in Hoboken immer noch glänzende Geschäfte. Sie senden Cirkulare nach allen Gegenden hin, worin sie gut nachgemachtes Papiergeld zu billigem Preise anbieten. Ein gewisser T. W. Carmody von Fayetteville, South Carolina, kam auf ein solches Cirkular, das mit „T. S. Hall, Grove, nahe Grand Str." unterzeichnet war, nach Jersey City, konnte aber „Hall" nicht finden, da dieser es aus irgend einem Grunde für rathsam hielt, sich nicht zu zeigen. Zu den Hauptschwindlern, die dort operiren, gehören „Sig" Heß, Arthur Sonders, George Blotts und „Joe" Flanagan.

In welch' rücksichtsloser Weise die Eisenbahngesellschaften oft mit ihren Passagieren verfahren, zeigt ein Vorfall, der aus Albuquerque in New Mexico gemeldet wird. In der californischen Wüste, an einem Punkte, der unter dem Namen „Hufeisencurve" bekannt ist, zwei Meilen östlich von East Siberia, entgleiste ein Wagen eines Zuges der Atlantic und Pacific-Bahn und stürzte, sämmtliche Personenwaggons mit sich reißend, eine dreißig Fuß hohe Böschung hinab. Beinahe alle Passagiere erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Verschiedene derselben wollten nun an Freunde telegraphiren, allein die Beamten der Eisenbahngesellschaft, welcher der einzige verfügbare Draht gehörte, gaben es aus irgend einem Grunde nicht zu, und so mußten die armen Verwundeten geduldig warten, bis nach 12stündigem Aufenthalt ein Spezialzug erschien und sie aufnahm. Selbstverständlich herrschte allgemeine Entrüstung unter ihnen.

In Schamokin, Pa., wohnte vor einiger Zeit ein Pole, Namens Limbski, welcher sich unter Beihilfe von fünf erwachsenen Söhnen zu bedeutendem Wohlstand emporgeschwungen hatte. Bei einer Auseinandersetzung über geschäftliche Angelegenheiten kam es zu einen Bruch zwischen dem Vater und den Söhnen, so daß der Alte schließlich sein Eigenthum verkaufte und mit seiner Frau nach Polen zurückkehrte, während die Söhne hier blieben. Ehe die Abreise des Vaters erfolgte, versuchte einer der Söhne eine Versöhnung herbeizuführen; der eigensinnige Alte erklärte ihm aber, er wollte von einer Annäherung durchaus nichts wissen und wünsche nur, daß seine fünf Kinder in den Bergwerken, in denen sie arbeiteten, ihren Tod finden möchten. Ein Zufall fügte es so, daß sehr bald nach der Abreise des Eltenpaares der jüngste Sohn Thomas in der Cameron Mine von einen herabstürzenden Stein erschlagen wurde. Der älteste Bruder ließ die Leiche photographiren und schickte dem Vater das Bild mit der lakonischen Unterschrift: „Sohn No. 1" nach Polen.

Ein erschütternder Selbstmord wird aus Memphis gemeldet: Tori wurde vor etlichen Tagen Morgens die Wittwe des Rebellen-Generals J. M. Scott in einer dürftigen Kammer in einer Miethskaserne todt gefunden. Sie war die Tochter eines General Sparks, heirathete sehr jung einen reichen Südländer Namens Fowlkes und nach dessen Tode im Jahre 1870 den General Scott in New Orleans, an dessen Seite sie eine der Spitzen der dortigen Gesellschaft war. Er starb schon nach wenigen Jahren, und fast gleichzeitig verlor sie ihr ganzes Vermögen. Sie kam im Jahre 1882 nach Memphis, wo sie sich redlich als Nätherin durchschlug. Aber vor einiger Zeit begann ihr Augenlicht schwach zu werden, und der Arzt erklärte ihr unumwunden, daß sie bei Fortsetzung ihrer Arbeit gänzliche Erblindung zu erwarten habe. Da dies gleichbedeutend mit Verhungern gewesen wäre, wählte sie sofortigen Tod. Wie es heißt, soll sie von ihrem Manne her im Besitz werthvoller, auf die Rebellion bezüglicher Dokumente gewesen sein, doch wären ihr dieselben von einer Frau White, die früher eine sehr angesehene Stellung einnahm, kürzlich aber als Ladendiebin verhaftet wurde und ihre Bürgen im Stiche lassend verschwand, gestohlen.

Tillie Menzel ist die Tochter des wohlhabenden Deutschen August Menzel, der in Brooklyn wohnt. Sie ist eben 16 Jahre alt geworden, hübsch von Ansehen, lebhaften Geistes und hat ihr eigenes Köpfchen. Das bewies sie vor einiger Zeit, als sie mit dem jungen, kaum 19jährigen Ernest Spring bekannt wurde. Es war zwischen den Beiden eine Liebe auf den ersten Blick, und da Liebe ohne Hochzeit ihnen nur als halbe Sache erschien, so drangen sie darauf, ohne Weiteres in den Ehehafen einzulaufen. Allein Tillie's Eltern erhoben ernstliche Einwände, wollten der Jugend ihrer Tochter wegen nichts von einer sofortigen Hochzeit hören und meinten, daß es in einigen Jahren immer noch Zeit genug sei, an's Heirathen zu denken. Tillie aber wußte das viel besser, und so ging sie mit Ernest vor ungefähr Monatsfrist eines Abends nach New York, wo Pastor Keppel von der Lutherischen Kirche an der 3. Str. dem Wunsch der Beiden nachkam und den Segen des Himmels auf den Bund herabflehte. Das junge Paar kehrte sofort nach Brooklyn zurück, bezog eine Wohnung in Willoughbystraße und war glücklich. Am nächsten Tage erschien Tillie, nunmehr Frau Spring, im Hause ihrer Eltern, um ihre Kleider abzuholen, und Ernest, wahrscheinlich ein Donnerwetter fürchtend, blieb an der Pforte stehen. Er mußte lange warten, denn sein junges Weibchen kam nicht zurück, und obgleich seitdem ein ganzer Monat verflossen, ist sie immer noch nicht zurückgekommen. Menzel hatte nämlich kurzen Prozeß mit Frau Spring gemacht, ihr in der alten, bewährten Manier die Leviten gelesen und sie in ihrem Zimmer auf der obersten Etage eingeschlossen. Dort hat er sie anscheinend mit Argusaugen bewacht; denn sie hat noch nicht Gelegenheit gefunden, ihren Gatten wieder aufzusuchen. Den „Honigmond", der sich zu Zweien so angenehm verlebt, haben sie einsam vertrauern müssen. Endlich aber ist Ernest die Geduld gerissen, er hat einer Anwalt consultirt, und erschien nun vor Stadtrichter Osborne, um einen Habeas Corpus-Befehl zu erwirken, wodurch Menzel gezwungen wird, seine Tochter im Gericht vorzuführen. Der Richter hat die Papiere ausgestellt und demnächst wird es sich entscheiden, ob Tillie bei ihrem Gatten oder ihrem Vater bleiben soll.

Vom Auslande.

— Die Berliner Schneider-Innung hat bei Gelegenheit ihres 600jährigen Jubiläums den Kanzler des Deutschen Reiches zum Ehrenmeister ernannt. Fürst Bismarck hat die Ehrenmeisterschaft angenommen, und ist ihm der mit prächtigen frischen Farben glänzend ausgestattete Ehrenmeisterbrief bereits nach Friedrichsruh übersandt worden. Derselbe zeigt in der linken Ecke das von der Fürstenkrone überragte, von den Fahnen von Elsaß-Lothringen flankirte Bismarck-Schönhausen'sche Wappen: den dreiblätterigen Klee mit Nesseln im blauen Felde. Die Kopfleiste trägt in der Mitte das neue Wappen der Schneider-Innung, zu beiden Seiten befinden sich die Embleme des Gewerks: Bügeleisen, Scheere, Elle, Zwirnrollen, Band, Knopfkasten, Nadeln, Bürste, Kleiderstoff und Futter. Ein fliegendes blaues Band weist die Daten des 30. April 1288 und des 21. Juli 1888 auf. Gesiegelt ist der Ehrenmeisterbrief mit rothem Lack. Der Text hat folgenden Wortlaut: „Die Schneider-Innung zu Berlin hat in ihrer Versammlung vom 2. Juli 1888 beschlossen, bei Gelegenheit der Feier ihres 600jährigen Jubiläums Seiner Durchlaucht dem Kanzler des Deutschen Reiches Fürsten von Bismarck aus Dankbarkeit für seine hohen Verdienste um die Einigung des Deutschen Reiches, sowie besonders um die Hebung des deutschen Handwerkerstandes die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Zur Beurkundung dessen ist dieser Ehrenmeisterbrief ausgefertigt und mit unserer Unterschrift und unserem Innungs-Siegel versehen worden. Berlin, den 31. Juli 1888. Der Vorstand der Schneider-Innung: C. Koeppen. A. Alscher. D. Hartmann. G. Gewecke." Die Pergamentrolle, auf welcher der Brief ausgestellt ist, steckt in einer aus braunem Leder, reich mit Goldpressungen verzierten Kapsel, die durch einen Deckel geschlossen wird. Auf der Mitte der Kapsel ist das aus reinem Silber geschlagene Bismarck'sche Wappen, überragt von einer bronzenen, vergoldeten Fürstenkrone, angebracht.

— Ein unvermuthetes Wiedersehen feierten jüngst fern von der Heimath zwei Brüder, die einander schon einige Jahre nicht gesehen hatten. Im Schwabenland, in Ulm, trafen in einem Hotel die beiden Negerknaben Ndumbe Elekan und Ndine Ndumbe aus Kamerun zusammen. Der eine lebte in Wiesbaden, der andere in Langenau in Württemberg. Der erstere war schon im vorigen Jahre mit dem Gouverneur von Kamerun, Freiherrn v. Soden, in Ulm und ist inzwischen bei Fräulein v. Soden in Wiesbaden erzogen worden. Der andere, Ndine Ndumbe, wurde von Herrn v. Soden anfangs dieses Jahres aus Kamerun an den Oberförster Bürger in Langenau zur Erziehung und Ausbildung geschickt. Es sind zwei recht aufgeweckte, gutmüthige, gar nicht häßliche junge Neger, und die beiden Brüder, die sich schon lange nicht mehr gesehen, hatten eine große Freude aneinander. Der Wiesbadener hat schon gute Fortschritte gemacht; er spricht ganz ordentlich deutsch und hat auch schon etwas lesen und schreiben gelernt. Der schwarze Langenauer wird mit Hilfe einer Christaller'schen Dualla-Fibel eben erst mit dem Deutschen bekannt gemacht. Er hatte in der letzten Zeit die Masern durchzumachen, welche unter den gleichen Symptomen wie bei unsern Kindern auftraten, doch waren die Flecken sehr klein und konnten als erhabene Pünktchen auf der dunkeln Haut erkannt werden. Schließlich schuppte sich dieselbe stark ab. Beide Negerknaben sind, wie ihre Erzieher sagen, sehr willig, gehorsam und aufrichtig; zu einer strengeren Rüge hat noch keiner Veranlassung gegeben, was darauf hinzuweisen scheint, daß die Nationalaster der Neger: Lügen, Stehlen 2c. doch nicht gar so tief sitzen, und rechtzeitige richtige Erziehung auch beim Neger viel vermag. Alle Arbeiten verrichten sie mit großer Pünktlichkeit und Sauberkeit. Es ist daher alle Hoffnung vorhanden, daß die Knaben auch in dem Beruf, den sie erlernen sollen, etwas Tüchtiges leisten werden. Der Ndine Ndumbe soll später Koch werden.

— Aus Luzern wird gemeldet: Die ganze Schweiz, vom Bodensee bis zum Genfersee, ist mit Hochwasser bedroht. Die unaufhörlichen Regengüsse brachten fast alle Flüsse zum Austreten, so daß an manchen Orten Poststraßen und Eisenbahnlinien zeitweilig unter Wasser stehen. Von der Stärke der Niederschläge kann man sich einen Begriff machen, wenn man sieht, wie in der Stadt Luzern, also am Ausfluß des umfangreichen Vierwaldstättersees, die Reuß über die Ufer getreten ist. In Uri hat sie die Dämme durchbrochen. Schon sind einzelne Brücken über Nebenflüsse weggerissen. Bedenklicher noch als der augenblickliche Wasserschaden ist die rauhe Witterung überhaupt, da die Rinderheerden zur Sömmerung die Hochweiden bezogen haben, die nun bis tief hinab mit Schnee bedeckt sind. Im Berner Oberland haben Stockhorn und Niesen ein weißes Kleid, der Pilatus ist ebenfalls tief hinab beschneit. Der Rigi dagegen noch schneefrei. Nicht minder traurig sieht es in den schweizerischen Weingegenden aus. Die Reben verfielen in einen absoluten Stillstand; es werden also die schönen Hoffnungen, die der Juni erweckt hatte, wohl so ziemlich zu nichte. Gegenwärtig steigt der Barometer, die Sonne versucht durchzudringen; die zahlreichen Fremden erwarten den Augenblick mit Schmerzen, wo man das Dampfboot besteigen kann.

— Die diplomatischen Vertreter Oesterreichs und Griechenlands erheben bei der bulgarischen Regierung fortgesetzt Vorstellungen wegen des lauen Verfahrens derselben in der Briganten-affaire. Die bulgarische Regierung scheint sich aber aus ihrer Ruhe umsoweniger aufrütteln zu lassen, als ein neuerlicher Schritt, welcher von den beiden obengenannten Vertretern angebahnt wurde, um auch die andern fremden Vertreter zu einem collektiven Einschreiten zu bewegen, von letzteren mit der Begründung abgelehnt wurde, daß die Sache nicht in ihre Kompetenz falle. Während die Regierung dem Wunsche der Räuber entsprechend das Lösegeld von 3000 Pfund bei der Ottoman-Bank in Philippopel deponirte, weigert sie sich selbstverständlich, den Räubern Waffen zu liefern, da es sonst zweifellos zu Blutvergießen kommen würde. Seit einigen Tagen sind die Räuber vom bulgarischen Militär vollständig cernirt und nur die Sorge für das Leben der Entführten hat die Regierung bewogen, nicht schon jetzt auf die Räubercolonne losstürmen und sie gefangen nehmen zu lassen. Seit einigen Tagen läßt die Regierung auch das Haus des griechischen Consular-Agenten in Tatar-Bazardjik polizeilich bewachen. Es sollen ihr nämlich Schriftstücke, welche die Vermittlermission des Herrn Ilioposulo in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen lassen, in die Hände gefallen sein. Opportunitätsgründe veranlassen angeblich die Regierung, vorläufig noch in der reservirten Stellung zu verharren, aber sie werde, so sagt man, demnächst damit hervortreten und dann würde die Briganten-Affaire noch ein sehr interessantes Nachspiel erhalten.

— Es bestätigt sich, daß eine Anzahl afghanischer Soldaten von den Shinnwarris niedergemetzelt worden sind. Fünf Soldaten der Armee des Emirs hatten ein Frauenzimmer in einer Mühle zu Paikha belästigt. Das Mädchen erstattete dem Khan von Paikha Anzeige, welcher sofort Leute hinsandte, um die Soldaten zu züchtigen. Drei von ihnen wurden getödtet und zwei verwundet. Die Verwundeten begaben sich nach Achen, einem drei Meilen südlich von Paikha gelegenen Orte, und meldeten die Angelegenheit dem General. Dieser ließ mit einem Theil seiner Truppen Paikha angreifen und forderte die Shinnwarris auf, 2000 Rupien Geldbuße zu zahlen und Nasir Khan auszuliefern. Die Shinnwarris boten ihm an, einen „Jirga" mit ihm zu halten, falls er selbst demselben beiwohnen wollte. Mittlerweile aber stellten sie 3000 Mann in den Verschanzungen von Deh-Amir-Takir, welche zwischen Achen und Takir liegen, auf. Als die afghanischen Truppen nach Deh-Amir-Takir kamen, wurden sie angegriffen und viele von ihnen getödtet und verwundet. Der Oberbefehlshaber ist jetzt nach Bachoman, unweit Paikha, gezogen. Er hat 5 Regimenter Kavallerie und 21 Kanonen, und hat den Emir aufgefordert, ihm Verstärkungen zu schicken. Auch die südlichen Ghilzais werden wieder unruhig, weshalb der Emir Truppen nach Mukkur gesandt hat. Die Shamazzai haben kürzlich eine Niederlage von Unna Khan erlitten. Sie verloren ihre sechs bedeutendsten Führer und 2000 Stück Vieh. Auch zwischen den Muhamedanern und Kafirs des Dir-Distrikts ist es zu heftigen Kämpfen gekommen. Ein Kafir, welcher nach Kabul reisen wollte, um den Emir zu besuchen, ist unterwegs ermordet worden.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN gegen Blutkrankheiten.

TRADE MARK

Wirken ausgezeichnet.
Als ein ganz ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel kann ich Dr. August König's Hamburger Tropfen besonders empfehlen. Ich habe schon häufig Gelegenheit gehabt mich von deren Wirksamkeit zu überzeugen. —Jakob Ihlen, 5 Hopeman Place, Rochester, N. Y.

Dürfen in keiner Familie fehlen.
In keiner Familie sollten Dr. August König's Hamburger Tropfen fehlen. Sie sind das beste Blutreinigungsmittel, welches es geben kann. Sie helfen immer. — Val. Steinbach, 1648 Second Avenue, New York, N. Y.

Jahre lange Leiden.
Schon seit Jahren hatte ich an Unreinheit des Blutes gelitten und alle angewandten Mittel halfen nichts, bis ich schließlich auf Anrathen eines Freundes einen Versuch mit Dr. August König's Hamburger Tropfen machte. Nachdem zwei Flaschen davon aufgebraucht waren, fühlte ich wie neugeboren und kann ich mit gutem Gewissen den Gebrauch dieses Hausmittels empfehlen.—August Keitemeyer, 1509 Milliman-Straße, Baltimore, Md.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August König's
Hamburger Kräuterpflaster
ist ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen Geschwüre, Schnittwunden, Brand- und Brühwunden, Frostbeulen, Hühneraugen, etc.
25 Cts. das Packet. In Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Den einzigen Weg
Mannskraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker;" 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebensgetreuen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

Howe Ventilating Base Burner.
Ein perfekter Ventilator.
Base Burners und alle Sorten Heizöfen sehr billig.
Oefen und Ranges.
"HAPPY THOUGHT RANGES.
Wenn Sie irgend einen Ofen kaufen wollen, sollten Sie erst vorsprechen bei
Wm. H. Bennett & Son,
No. 38 Süd Meridian Straße

NEW HOME SEWING MACHINE
THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.
If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.
NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ST. LOUIS, MO. — ATLANTA, GA. — SAN FRANCISCO, CAL.
FOR SALE BY
Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleg 172 Ost Washington Straße.

Luxus!
Die „Bee Line Route"
(I & St L und C C C & I Bahn).
Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach
Cincinnati, Cleveland, Buffalo,
und allen Neu-England Städten
Schlafwagen
— zwischen —
Indianapolis
— und —
New York
ohne Wagenwechsel.
Direkte Verbindung nach
Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.
Niedrigste Raten.
Man wende sich wegen näherer Information an
D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l West. Agent St. Louis.

Arbeiter-Halle
(früher Turnhalle.)
Vereine und Logen werden darauf aufmerksam gemacht, daß obige Halle sich sehr gut zur Abhaltung von Versammlungen, Kränzchen, Unterhaltungen u. s. w. eignet und für solche Zwecke billig zu miethen ist. Man wende sich an die Office ds. Bts.

A. Seinecke, jr.,
Europäisches Bank- und Wechsel-Geschäft.
(Etablirt 1870.)
Cincinnati, Ohio.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angefertigt.
Consularische Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher eingekassirt.
Geldtreter in Indianapolis, Ind.
Robert Kempf, 424 Süd Meridian Straße.
C. A. Würgler, 83 Ost Washington Straße.
Steeg & Rosebrock, 12 und 15 Thorpe Block

Sozialistische Sektion!
Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter-Halle.
Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen